



Konzeption

Kita Moritz Bad Bodendorf

Saarstraße 25

53489 Bad Bodendorf

Träger der Einrichtung

Stadt Sinzig

Kirchplatz 5

53489 Sinzig

Vorwort

„Natürlich interessiert mich die Zukunft. Ich will schließlich den Rest meines Lebens darin verbringen.“

Mark Twain

Auf den folgenden Seiten stellen wir Ihnen unsere Konzeption, unsere Grundidee unserer gemeinsamen Arbeit in der städtischen Kindertagesstätte Moritz in Bad Bodendorf, vor. Wir, die pädagogischen Fachkräfte, zeigen auf, welche Ziele und Schwerpunkte wir mit unserer täglichen Arbeit verfolgen. Auch werden die Rahmenbedingungen aufgezeigt. Die Themen Kinderschutz, der Umgang mit Beschwerden und Partizipation haben dabei eine hohe Gewichtung. Diese Konzeption stellt für uns keinesfalls ein starres oder fertiges Werk dar. Vielmehr versteht sie sich als Vereinbarung, die im kollegialen Dialog und in der Begegnung mit Kindern und Eltern weiterentwickelt wird. Das Kind mit seinen individuellen Bedürfnissen in seinem sozialen Gefüge steht dabei immer Mittelpunkt unserer pädagogischen Arbeit.

Der Begriff pädagogische Fachkraft und Team umfasst sowohl das männliche und weibliche Geschlecht.

1. Die Einrichtung

1.1 Daten

Einrichtung	Kindertagesstätte Moritz Bad Bodendorf
Ansprechpartner	Leitung Daniel Odenwald Stellvertretung Birgit Nonn
Kontakt	Saarstraße 25 53489 Bad Bodendorf 02642/42354 kita-moritz@sinzigaktuell.de www.sinzig.de/lebe-bildung-freizeit/kindertagesstaetten
Träger	Stadt Sinzig
Ansprechpartner	Gesamtleitung, pädagogische Fachaufsicht: Elfi Pauly
Kontakt	Kirchplatz 8 53489 Sinzig 02642/4001-420 Elfi.Pauly@sinzig.de www.sinzig.de

1.2 zur Ortslage

Die städtische Kindertagesstätte Moritz befindet sich in Bad Bodendorf, einem Ortsteil der Stadt Sinzig. Bad Bodendorf hat ca. 4000 Einwohner und wird durch die Bundesstraße B 266 in das Kurviertel und den historischen Ortskern geteilt. Die Kindertagesstätte befindet sich in einem Verkehrsberuhigten Bereich im historischen Ortskern. Auf der anderen Seite grenzen der Außenbereich der Kita und der Schulhof der St. Sebastianus Grundschule aneinander. Nicht nur dadurch ist ein fließender

Übergang von KiTa zur Schule möglich – ein für alle transparentes Transitionskonzept wird entwickelt.

1.3 Sozialraumorientierung

Die Entwicklungs- und Bildungschancen von Kindern hängen immer noch stark von ihrem individuellen familiären Hintergrund ab. Die institutionelle Kinderbetreuung ist deshalb als Sozialisationsinstanz von großer Bedeutung (vgl. Jahres 2014/online). Für Kindertagesstätten ist deshalb unabdingbar, den Blick auf das gesamte System rund um das Kind zu erweitern (vgl.ebd.). Unter Berücksichtigung dieser Haltung ergibt sich für die pädagogischen Fachkräfte unserer Einrichtung, den Einbezug der gesamten Lebenswelt des Kindes und damit verbunden ein Kontextbezogenes vielseitiges Handlungsfeld.

1.4 Kindertagesstätte

Die Kita Moritz ist eine von acht kommunalen Einrichtung der Stadt Sinzig und wurde 1974 erbaut. Im Oktober 2019 wurden der Kita Moritz zwei Erweiterungsgruppen in Containerbauweise, unsere „Pavillongruppen“, mit 40 Plätzen für Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren angeschlossen. Die Grundlage der pädagogischen Arbeit ist die vorliegende Konzeption, die um die Aspekte der unterschiedlichen Organisation, orientiert am Sozialraum erweitert wurde. Die Räumlichkeiten der Pavilloneinrichtung ermöglichen ein offenes Arbeiten, durch eingerichtete Funktionsräume.

1.5 Auftrag zur Betreuung, Erziehung und Bildung

Kindertagesstätten haben nach § 22 des Kinder- und Jugendhilfegesetzes (SGB VIII) den Auftrag, die Entwicklung des Kindes zu einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu fördern. Neben der Betreuung von Kindern

schließt diese Aufgabe insbesondere deren Erziehung und Bildung ein. (vgl. Ministerium für Integration, Familie, Kinder, Jugend und Frauen, RLP 2014, S. 19) Bildung kann aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet und definiert werden. Im Bereich der pädagogischen Arbeit in Kindertagesstätten bedeutet Bildung weniger das Vermitteln von Wissen, sondern vielmehr, dass sich das Kind Wissen und Kompetenzen in ständiger Auseinandersetzung mit seiner Umwelt aneignet. (vgl. Leu 2002, S. 8) Der individuelle Bildungsprozess beginnt mit der Geburt und diese Neugier, Neues zu lernen und seine Kompetenzen zu erweitern, endet wie bereits im Vorwort erwähnt, bestenfalls nie. Man geht davon aus, dass das Kind seinen eigenen Lernweg steuert und in aktiver Interaktion mit seiner Umwelt, Informationen individuell wahrnimmt und interpretiert. (vgl. Schnabel/Bensel 2012, S. 28f.) Bildung findet also dann intensiv statt, wenn das Kind selbst der Initiator der Situation ist und sich mit den Themen beschäftigt, die es selbst gerade interessiert. Wichtig dabei ist zu verstehen, dass Bildung in vielfältiger Weise stattfinden kann. Wir verstehen Lernen und Bildung als einen ganzheitlichen vom Kind gesteuerten und vom Erwachsenden begleiteten Prozess.

2. Rahmenbedingungen

2.1 Öffnungszeiten

- 07:00 – 16:00 Uhr (Ganztagsbetreuung mit warmen Mittagessen)
- 07:00 – 14:00 Uhr (siebenstündige Betreuung für alle Kinder, wahlweise mit Lunchpaket oder warmen Mittagessen)

Wir bitten darum, dass die Kinder bis 09:00 Uhr in der Kita ankommen. Zwischen 12:30-13:15 Uhr bleibt unsere Türe geschlossen, da wir Wert auf ein Mittagessen in ruhiger Atmosphäre legen.

2.2 Ferienzeiten

- Rosenmontag, Veilchendienstag
- die letzten drei Wochen der Rheinland-Pfälzischen Sommerferien
- zwischen den Weihnachtsfeiertagen und Neujahr

Zusätzliche Schließtage werden, wenn möglich zu Beginn des Kindergartenjahres bekannt gegeben. Maximal bleibt die Kita pro Jahr an 30 Tagen geschlossen.

2.3 Räumlichkeiten

Die Gesamtfläche der Räume der Kindertagesstätte Moritz beträgt 856,00m². Die Räume sind wie folgt aufgeteilt in

- vier Gruppenräume à 58,31 m². Die Gruppenräume haben eine sechseckige Form. Die Hälfte der Wände bestehen aus großflächigen Fensterfronten. Die Gruppenräume haben farbige Türen (Gelb, Grün, Rot, Blau), die gleichzeitig die Bezeichnung der Gruppe definieren. Im vierten Raum stehen Bewegungselemente zur Verfügung. Drei Gruppenräume haben je folgenden Schwerpunkt:
 - Kreativität,
 - Rollenspiel, Theater, Musik, Tanz,
 - Bauen, Experimentieren,
 - Nestbereich für jüngere Kinder.
- unseren Turnraum, der im Zentrum des Gebäudes liegt. Er ist ebenfalls sechseckig gebaut und hat eine Gesamtfläche von 54,77m². Bänke, Kästen, Matten und Weichelemente stehen zur Verfügung. Darüber hinaus setzen wir Tücher, Reifen, Alltagsgegenstände und Bälle ein.

- unseren Schlafraum (22,37m²), mit Platz für sechs Bettchen. Die Kinder schlafen in personenbezogenen Weichschaumbettchen, in die sie frei eintreten und austeigen können.
- unseren Mal- und Bastelraum (17m²), der im Bereich der Ü3 Gruppen liegt. Hier finden Kinder und Erwachsenen unser Bastelmaterial. Weiterhin besteht hier die Möglichkeit, in Ruhe zu arbeiten.
- unseren Abstellraum (17m²), indem Waschmaschine und Trockner integriert sind. Außerdem werden hier Vorräte gelagert. Darüberhinaus steht ein Kühlschrank zur Lagerung zur Verfügung.
- unserem Personalraum (17m²), indem gleichzeitig unser Buchbestand gelagert wird. Gleichzeitig bietet dieser Raum für Elterngespräche.
- unserer Küche (17m²), die als Ort der Begegnung für Kinder und Erwachsene dient.
- das Leitungsbüro (22,37m²) den kreisrunden Flur (130,25m²), der sowohl als Garderobenbereich als auch bewusst als Spielbereich genutzt wird.
- den Waschraum (54,65m²) für Kinder mit zwei U3 Toiletten, 7 Toiletten für ältere Kinder und einem Wickelbereich mit zwei Wickelplätzen. Darüber hinaus enthält der Waschraum eine Duschkammer und einen Abstellraum für Putzutensilien
- eine Personaltoilette (4,05m²).

Die Gesamtfläche der Pavillon-Gruppen beträgt ca. 250m². Die Räume sind wie folgt aufgeteilt in

- zwei Gruppenräume á 40,5m² Die Räume sind rechteckig angeordnet und an einer Seite mit bodentiefen Fenstern ausgestattet. Ein Gruppenraum hat den Schwerpunkt Bauen. Der andere Gruppenraum ist dem Thema Kreativität gewidmet.

- Jeder Gruppenraum hat einen Nebenraum in einer Größe von 15,5m². Hier sind die Schwerpunkte in einem das Rollenspiel und in dem anderen das Thema Schlafen und Ruhen.
- Ein weiterer Nebenraum ist als Gesprächsraum und Büro vorgesehen und umfasst 12,4m².
- Ein 40,5m² großer, mit einem Weichboden ausgelegter Raum lädt die Kinder zur Bewegung ein.
- Der lange Flur, mit etwa 36,2m² dient ebenfalls als Raum zum Spielen.
- Zwei Waschräume á 14m² stehen zur Verfügung. In einem dieser Räume wurde ein Wickelbereich angelegt.
- Das Bistro inklusive Küche liegt räumlich in der Mitte der Einrichtung und hat eine Größe von 26,4m².

2.4 Außengelände inklusive Lageplan

Unser naturnahes Außengelände bietet Kindern vielfältige Sinneserfahrungen, lädt zu Bewegung ein und schafft Raum für grundlegende Naturerlebnisse. Gemeinsam bepflanzen und pflegen Kinder und Fachkräfte die Hochbeete, beobachten die Obstbaumblüte und freuen sich darauf, die reifen Beeren und Früchte zu ernten. Die Kinder dürfen klettern, rennen, balancieren und den Matschhügel bearbeiten. Das große Außengelände mit seinen unterschiedlichsten Pflanzen und Bäumen schafft Nischen und Rückzugsmöglichkeiten. Außerdem haben wir eine große Rutsche und zwei Klettergerüste, Daneben ist eine große Nestschaukel und eine neue naturnahe Wassermatschanlage mit Bachlauf und Sickergrube.

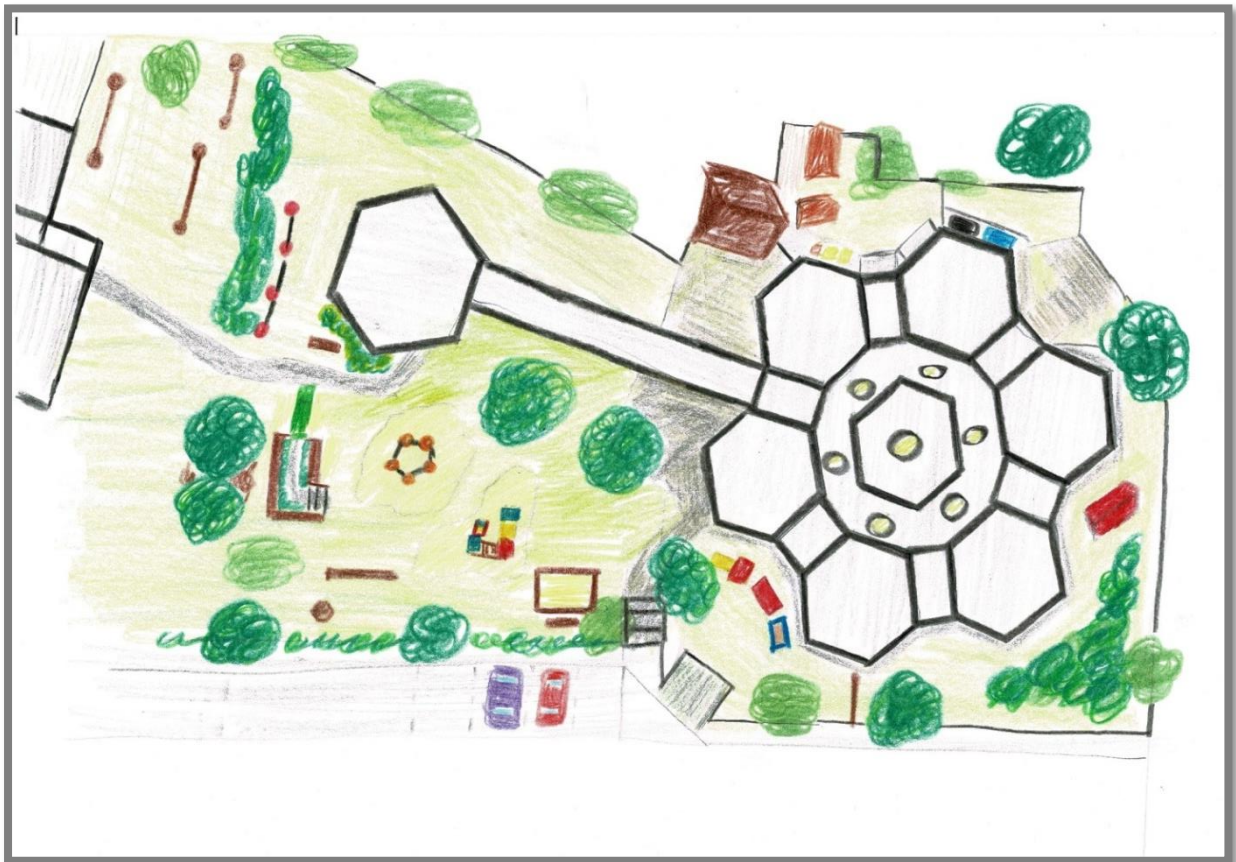


Abb. 1 Lageplan Außengelände 1

3. Unser Leitbild

Bildung für nachhaltige Entwicklung stellt den Schwerpunkt unserer pädagogischen Arbeit dar. Wir sind uns unserer Vorbild-Funktion innerhalb der Gesellschaft bewusst und tragen dazu bei, dass auch Kinder und Eltern im Sinne unserer Natur und unserem gesellschaftlichen Miteinander umdenken.

Richtlinien für unsere pädagogische Arbeit sind das Qualitätshandbuch der Stadt Sinzig, das derzeit entwickelt wird und die Bildungs- und Erziehungsempfehlungen des Landes Rheinland-Pfalz. Der Nationale Kriterien Katalog von Tietze und Viernickel dient ebenfalls der Qualitätsüberprüfung.

4. Bild vom Kind (Auszug aus dem QM-Handbuch der Stadt Sinzig)

- Kinder als kompetente Lerner

Kinder bringen von Geburt an die biologische Ausstattung und Disposition mit, um sich mit der Umwelt auseinanderzusetzen und damit die eigene Entwicklung voranzutreiben. Die ersten Lebensjahre sind die Basis für spätere Entwicklungsschritte.

Kinder werden heute als aktive und kompetente Lerner gesehen, die nicht von außen motiviert werden müssen, sondern aus eigenem intrinsischem Antrieb die Umwelt erforschen und lernen. Junge Kinder entwickeln durch eine ständige Auseinandersetzung mit Umweltreizen und der Konfrontation mit neuen Erfahrungen ihre Sinne weiter, was zu neuen neuronalen Verbindungen im Gehirn führt.

„Das Kind bildet auf der Grundlage vorangegangener Erfahrungen Erwartungen aus und entwickelt Hypothesen, die es wiederum mit der Realität vergleicht. Indem es sich als Verursacher von Effekten in seiner Umwelt erfährt und erlebt, dass es seine Ziele erreichen kann, werden seine Fähigkeiten zur Selbstorganisation und Selbstregulation gestärkt. Dabei

motivieren Freude an der Aktivität, Interesse an Neuem und die Suche nach Regelmäßigkeit von Anfang an das kindliche Verhalten“ (vgl. Tietze et. al 2016, S. 25f).

In den ersten Lebensjahren ist dieser Prozess unmittelbar an sinnliche Erfahrungen gebunden. Im Entwicklungsverlauf werden Handlungs- und Denkvorgänge flexibler, Erfahrungen vom unmittelbaren Kontext gelöst und als Vorstellungen und Symbole gespeichert.

- **Kinder als soziale Akteure**

Kinder sind auf andere Menschen angewiesen. Sie geben dem Kind Halt und Sicherheit sowie Rückmeldungen über die Wirksamkeit der kindlichen Handlungen. Im sozialen Kontext eignen sich Kinder nicht nur Kenntnisse und Fertigkeiten an, sie erlernen auch die Bedeutung von Begriffen und Symbolen, von kulturellen, gesellschaftlichen Praktiken, Regeln und Werthaltungen.

Die kindliche Entwicklung wird geprägt von Sozialisation und Individuation. Unter Sozialisation fallen alle Bestrebungen, mit anderen Menschen Beziehungen aufzunehmen, aufrechtzuerhalten und das eigene Verhalten mit den Regeln der Gesellschaft in Einklang zu bringen. Individuation beinhaltet die Entwicklung des Selbstwertgefühls und der Selbstverantwortlichkeit.

- **Kinder als Träger allgemeiner Grundrechte und spezifischer Kinderrechte**

Die Kindheit gilt heute als ein Lebensabschnitt mit eigenen Ansprüchen und Daseinsformen. Damit ist die gesellschaftliche Anerkennung grundlegender Rechte von Kindern verbunden, die gesetzlich im Kinder- und Jugendhilfegesetz verankert sind.

Durch die Ratifizierung der UN Konvention über die Rechte des Kindes hat sich Deutschland dazu verpflichtet, positive Rahmenbedingungen für die Entwicklung von

Kindern und Jugendlichen zu schaffen. Art. 3 der Kinderrechtskonvention legt fest, dass bei Maßnahmen, die Kinder betreffen, das Wohl des Kindes ein vorrangig zu berücksichtigender Gesichtspunkt ist. Kinderrechte sind daher auch für die Qualität in Kindertageseinrichtungen von Bedeutung.

- **Grundsätze für die Gestaltung der pädagogischen Arbeit in Kindertageseinrichtungen**

- a. Die Kita sicher allen Kindern- unabhängig von Herkunft, Geschlecht und sozialem Status- Lern- und Entwicklungschancen
(gegenseitige Anerkennung und Toleranz, Unterstützung und Förderung aller Kinder)
- b. Die pädagogische Arbeit orientiert sich an der Lebenswelt und am Bedarf von Kindern und ihren Familien
(Erziehungspartnerschaft mit Eltern, Sozialraumorientierung)
- c. Kinder sind Trägerinnen und Träger eigener Rechte
(Achtung und Schutz der kindlichen Würde, §8a Schutz vor Kindeswohlgefährdung, Partizipation von Kindern)
- d. Kinder sind aktiv Lernende
(Raumgestaltung, Projektarbeit)
- e. Kinder konstruieren Wissen und Bedeutung
(Auseinandersetzung mit Materialvielfalt)
- f. Kinder lernen in sozialen Zusammenhängen
(Bedeutung von Übergängen/Transitionen)
- g. Emotionale Sicherheit und Zuwendung sind die Basis kindlicher Lernprozesse
(Erzieher-Kind Interaktion, emotionale Sicherheit)
- h. Bildung durch spielerische Aktivität und aktives Spiel
(Spiel als zentraler Entwicklungs- und Lernkontext, Zeit-Raum-Material)

- i. Bildung durch Teilhabe und Aushandlung
(Partizipation von Kindern, gemeinsame Regeln, Gestaltung der Räume, Planung von Aktivitäten)
- j. Anerkennung der kindlichen Individualität
(Achtung als gleichberechtigte Persönlichkeiten)
- k. Gestaltung einer anregenden Lern- und Erfahrungsumwelt
(Vielfalt an Material, Bewegungsmöglichkeiten)
- l. Pädagogische Fachkräfte sind Dialogpartner und Impulsgeber
(Begleiter der Entwicklung, Beobachtung und Dokumentation)

5. Das pädagogische Team

Die Zusammenarbeit des Teams in der Kita Moritz ist gekennzeichnet durch gegenseitige Akzeptanz, Respekt und Toleranz. Das Vorbildverhalten der Teammitglieder in allen Lebensbereichen ist von enormer Wichtigkeit, um den Kindern schon frühzeitig Werthaltungen und Sozialverhalten zu vermitteln. Ehrlichkeit, Zuverlässigkeit, Einfühlungsvermögen und Offenheit sind uns wichtige Werte, die zu einer gelungenen und zufriedenstellenden Teamarbeit beitragen. Zusammenarbeit und Informationsaustausch werden ermöglicht durch:

- Gegenseitiges "Feedback" und gemeinsame Reflexion in den Team- und Fallbesprechungen
- Die Kommunikation und den Informationsaustausch im Gesamtteam
- Gegenseitige Hilfe und Unterstützung in allen Fragen der Arbeit
- Die Bereitschaft der MitarbeiterInnen, sich weiterzuentwickeln und fortzubilden

- Intensive Einführung aller neuen MitarbeiterInnen in die Arbeit durch die Konzeption und Gespräche mit der Leiterin

6. Die pädagogische Arbeit

6.1 Pädagogischer Ansatz

Unser pädagogisches Profil zeichnet sich durch die Arbeit nach dem Situationsansatz aus. Dabei handelt es sich um ein Bildungskonzept für den Elementarbereich, das in den 1970er Jahren entstand. Im Vordergrund steht das Kind in seiner Individualität, mit seiner Familie und in seinem sozialen Gefüge (vgl. Vollmer 2012, S. 184). Dieser Ansatz bietet uns einen flexiblen Rahmen, innerhalb dessen wir übergeordnete Ziele wie Autonomie, Solidarität und Kompetenz mit bestimmten Methoden der offenen Planung, der Altersmischung, der Mitbestimmung (Partizipation) sowie das Öffnen nach innen und außen verfolgen. Die Konkretisierung ist abhängig von den spezifischen, aktuellen Bedingungen unserer Tagesstätte und den Mitarbeiterinnen.

Wir, das pädagogische Team, betrachten es als unsere Aufgabe, aus beobachteten Situationen Bildungsinhalte herauszufiltern und methodisch und didaktisch so aufzubereiten, dass den Kindern ausreichend Freiräume für selbstbestimmtes Forschen, Experimentieren und Entdecken eröffnet werden. In Zusammenhängen kann somit soziales und sachbezogenes Lernen sowie Wissensvermittlung stattfinden.

Teil des Situationsansatzes ist die Altersmischung der Kinder. Eine Aufteilung in eher altershomogene Gruppen schließt diese jedoch nicht aus. In unserem Alltag schaffen wir gemeinsame Spielmöglichkeiten und Begegnungen innerhalb der Kita oder auf dem Außengelände. Die Kinder wechseln in eine Ü3 Gruppe für ältere Kinder abhängig vom Entwicklungsstand. Es ist uns wichtig, diesen Übergang für die Kinder möglichst sanft zu gestalten. Die Kolleginnen der U3 Gruppe begleiten die Kinder eng.

6.2 Die Rolle der pädagogischen Fachkraft

Wir verstehen es als unsere Aufgabe, die Kinder in ihrer Entwicklung zu begleiten und bedürfnisorientiert zu unterstützen. Wir betrachten uns als Lernbegleiter der Kinder im Sinne einer Ko-Konstruktion. Wir nehmen Kinder in ihrer Individualität wahr und unterstützen Lern- und Entwicklungsprozesse entsprechend. Diese individuelle, enge Begleitung ist methodisch geprägt durch:

- „Hinterfragen und besprechen - statt erklären und belehren“ (Edelmann/online), wir wählen bewusste Dialoge und schaffen Anregungen, dass Kinder den nächsten geistigen Entwicklungsschritt machen
- „Sammeln und in Erinnerung behalten“ (vgl. ebd.), wir sammeln gemeinsam mit Kindern Daten, Beobachtungsergebnisse und Fakten. Bei der Recherche helfen uns Bücher und das Internet. Wir überlegen gemeinsam eine geeignete Darstellungsform der Ergebnisse
- „Zuhören – einschätzen“, Wir hören Kindern zu, beobachten sie und fragen nach ihren Ideen zu unterschiedlichen Sachverhalten. Bestenfalls können Kinder an ihre Vorerfahrungen anknüpfen, falls nicht, suchen wir gemeinsam nach einer Lösung
- „Freiheit, Raum und Zeit zum (offenen) Forschen geben“ (vgl. ebd.), Kinder haben bei uns Zeit und Raum, Dinge auszuprobieren. Dies ermöglichen wir, indem wir den Prozess oder Ausgang nicht eingrenzen
- „Kindliche Vorstellungen erneuern und erweitern“ (vgl. ebd.), wir verstehen es als unsere Aufgabe Kinder situationsorientiert darauf hinzuweisen, ihre bisherigen Annahmen zu hinterfragen um so neue Theorien zu entwickeln.

6.3 Querschnittsthemen

Im Folgenden werden die Querschnittsthemen der Bildungs- und Erziehungsempfehlungen näher thematisiert. Diese sind deshalb als Querschnittsthemen zu verstehen, da ihr Inhalt in alle Bildungs- und Erziehungsbereiche einfließt.

6.3.1 Bildung für nachhaltige Entwicklung

Umweltschutz, globale Gerechtigkeit und ein zukunftsorientiertes Wirtschaften sind Werte und Prinzipien, die viele Menschen beschäftigen und alle Menschen betreffen. „Die Generalversammlung der Vereinten Nationen hat am 20.12.2002 für die Jahre 2005 bis 2015 die Weltdekade Bildung für nachhaltige Entwicklung ausgerufen“. (UNESCO Kommission/ online) Ziel dieser Weltdekade ist es, Bildungschancen für alle Menschen zu eröffnen, die zugleich ermöglichen, sich Wissen und Werte anzueignen und Verhaltensweisen und Lebensumstände zu erlernen, die für eine lebenswerte Zukunft und eine positive gesellschaftliche Veränderung im Sinne der Nachhaltigkeit erforderlich sind. (vgl. ebd.) Es geht also darum, die Lebensqualität der gegenwärtigen Generation zu sichern und gleichzeitig zukünftigen Generation die Wahlmöglichkeit zur Gestaltung ihres Lebens erhalten. (vgl. Brundtland-Bericht) Grundlage für ein gutes Leben ist eine intakte Umwelt. Es ist unabdingbar, unser Verhalten nachhaltig zu ändern, um die Umwelt und damit unsere Lebensgrundlage erhalten zu können. Staaten verfolgen weltweit seit den 1990er Jahren das Ziel, nachhaltige Entwicklung als ethisches Leitbild vor dem Hintergrund von Umweltproblemen und wachsender Ungleichheit in ihren Bildungsplänen aufzunehmen.

„Bildung ist eine zentrale Strategie, um eine nachhaltige Entwicklung zu erreichen.“
Denn grundlegende Umorientierungen und alternative Wege im Umgang mit den

natürlichen Ressourcen der Welt hinsichtlich des gesellschaftlichen Zusammenlebens, die mit einer nachhaltigen Entwicklung verbunden sind, erfordern eine drastische Veränderung des Denkens und Handelns aller Menschen und damit „die Entwicklung von Kompetenzen, die es den Individuen ermöglichen, zu einer nachhaltigeren Zukunft beizutragen.“ (Rieckmann, Marco / Stoltenberg, Ute, 2011, S. 117)

Kinder verbringen immer häufiger mehr Zeit in Kindertagesstätten und erleben dort sehr unterschiedliche und interessante Lebenssituationen. Der Erwerb von Selbstkompetenz, Sozialkompetenz, Sachkompetenz und Lernkompetenz unterstützt das Kind in seiner Selbstbildung und ist eine wichtige Voraussetzung für den Erhalt von Lernbereitschaft und Lernfähigkeit.

Es ist uns wichtig:

- zukunftsrelevante Themen mit den Kindern aufzugreifen, z.B. Warum soll man Plastik vermeiden; Wieso ist es wichtig, tolerant zu sein und aufeinander Rücksicht zu nehmen; Warum ist es wichtig, die Verantwortung für sein eigenes Handeln zu tragen?
- dass Kinder ihren natürlichen Bewegungsdrang ausleben können
- dass Kinder einen intensiven Umgang mit und in der Natur pflegen, z.B. durch den täglichen Aufenthalt auf unserem naturnahen Außengelände und zusätzlichen Angeboten, wie etwa regelmäßig stattfindenden Naturwochen
- in Abstimmung mit den Kindern unser Außengelände naturnaher zu gestalten, z.B. mit dem Anlegen einer Wildblumenwiese, einer Wassermatschbahn oder der Gestaltung von Weidenkriechtunneln
- eine ausgewogene und gesunde Ernährung mit saisonalen und regionalen Produkten anzubieten

- mit Kindern zu philosophieren, ihre vielseitigen Fragen ernst zu nehmen und sie bei der Lösungsfindung zu begleiten

6.3.2 Wahrnehmung

Wahrnehmung ist ein Verarbeitungsprozess. Ausgangspunkt für die kindliche Erfahrung von der Welt und von sich selbst ist, dass, was das Kind wahrnimmt. Wahrnehmung erfolgt über die Sinnesorgane, die Körperwahrnehmung sowie die emotionale Wahrnehmung.

„Wahrnehmen ist kein Abbild der Wirklichkeit, sondern ist von frühester Kindheit an (Aus-) Wählen, handelndes Strukturieren, Bewerten, Erinnern und sachliches Denken, d. h. ein breit angelegter Verarbeitungsprozess.“ (vgl. Bildungs- und Erziehungsempfehlungen, S.51 f.) Grundlage für die Unterscheidungen der Hirnfunktionen ist eine enge Verknüpfung von Wahrnehmung mit Bewegung und Sprache. Bildung beginnt mit der Geburt und die Förderung von Bildungsprozessen erfolgt verstärkt in den ersten sechs Lebensjahren. In und durch Handlungen sammelt das Kind Wahrnehmungserfahrungen. Es lernt mit Erfolg und Misserfolg umzugehen, so wird das Selbstbewusstsein gestärkt.

Wir sind Bezugspersonen und bieten einen emotional sicheren Rahmen, in dem das Kind, Wahrnehmungserfahrungen sammeln kann.

Wir bieten den Kindern verschiedene Spielbereiche sowie Materialien in den Gruppen und im Flur an, die die Kinder frei auswählen können.

6.3.3 Partizipation

Der Begriff „Partizipation“ ist lateinischen Ursprungs „participare“ und wird mit „teilnehmen, Anteil haben“ übersetzt. Auch wenn der Begriff der Partizipation ein neuer ist, ist das Thema, nämlich die Beteiligung von Kindern an ihren Angelegenheiten im

Kern eines, das die Pädagogik schon lange beschäftigt. Bekannte Pädagogen wie Janusz Korczak oder Loris Malaguzzi setzten sich lange Zeit, bevor der Begriff vor zwanzig Jahren immer mehr von Bedeutung gewann, mit der Thematik auseinander. (vgl. Stramer-Brandt, Knauer, 2014, S.11) Setzt man sich mit dem Begriff fachlich auseinander, wird deutlich, dass die „bloße Teilnahme (im Sinne von Mitmachen der Kinder bei einem Angebot der Erwachsenen)“ noch nicht bedeutet, dass die „Teilnehmenden auch partizipieren.“ (vgl. Hansen, Knauer, Sturzenhecker 2011, S. 19) Bezogen auf die pädagogische Arbeit in Kindertagesstätten umfasst der Begriff nämlich das „Mitwirken“, „Mitgestalten“ und „Mitbestimmen“ können. Dabei bezieht sich dieses Mitbestimmen auf Entscheidungen und Entscheidungsverfahren und die Möglichkeit der Einflussnahme des Einzelnen. (vgl.ebd.) Schröder definiert den Begriff als Möglichkeit, die Entscheidungen, die das eigene Leben und das Leben der Gemeinschaft betreffen, zu teilen und gemeinsam Lösungen für Probleme zu finden (vgl. Schröder, 1995, S.14)

Es geht also bei Partizipation um Entscheidungen. Bezogen auf die Kindertagesstätte gibt es viele Entscheidungen, die getroffen werden müssen. Beispielhaft sind hier die Raumgestaltung, Planung von Ausflügen und anderen Aktivitäten, sowie die Auswahl des Spielzeugs, zu nennen. Es stellt sich allerdings die Frage, [...]“wer über all diese Fragen entscheidet: der Träger, die Leiterin, das Team, die einzelne Fachkraft, die Eltern? Oder entscheiden auch die Kinder mit? Oder können sie sogar alleine entscheiden?“ (vgl. Hansen, Knauer, Sturzenhecker 2011, S.20) An dieser Stelle wird deutlich, dass Partizipation über den reinen Begriff der Teilhabe hinausgeht und dass es letztlich durch die Frage der Verteilung von Entscheidungsbefugnissen und der damit verbundenen Machtverteilung zwischen Erwachsenen und Kindern bestimmt wird. (vgl. ebd.)

Partizipation spricht Kindern das Recht zu, sich in alle Entscheidungen einzubringen, die ihr eigenes Leben betreffen. Dabei kann es um Dinge wie das Tragen einer Jacke, oder um die Entscheidung, einen Mittagsschlaf zu machen, gehen. Mitspracherechte, aber auch Selbstverantwortung in diesen und ähnlichen Fragen, sind in Kindertageseinrichtungen grundlegende Partizipationsthemen. (vgl. ebd.)

Diese Möglichkeit der Teilhabe sollte sich auch auf Angelegenheiten, die die Gemeinschaft betreffen, beziehen. Für viele Kinder ist die Kindertagesstätte häufig der erste Ort an dem Kinder größere Gemeinschaften als die Familie erleben. Im Laufe dieser Zeit entwickeln sie ein Verständnis dessen, wie das soziale Miteinander in der Kindertagesstätte organisiert ist und inwieweit sie sich einbringen können. (vgl. ebd.)

Die Möglichkeiten sind nahezu grenzenlos, denn auch die Planung des Spielplatzes oder die Entwicklung eines Kinderstadtplans bieten Möglichkeiten der Beteiligung von Kindern. Es geht also darum, Entscheidungen gemeinsam zu fällen und damit einher die Entscheidungsmacht zu teilen. Im Prozess entwickeln Erwachsene und Kinder Lösungen für Aufgaben, Fragen und Herausforderungen des realen Lebens, des pädagogischen Alltags oder der innerhalb einer Kulturgemeinschaft entstehenden Entscheidungsmöglichkeiten. (vgl. ebd. S. 22) Dabei ist zu berücksichtigen, dass die Entscheidungsmacht nicht an Kinder abgegeben wird und Erwachsene entmachtet werden. Auch muss beachtet werden, dass es nicht passiert, dass die Ideen der Kinder zwar gehört werden, jedoch keine Auswirkungen auf Entscheidungsprozesse haben.

Will man demokratische Partizipation in diesem Sinne in der Kindertagesstätte leben, verlangt dies ein grundlegendes Umdenken in der Praxis der Frühpädagogik.

In unserer Kindertagesstätte nehmen wir Kinder als selbstbestimmtes und mitentscheidendes Subjekt wahr. Wie bereits in Kapitel 4 erwähnt, verstehen wir Kinder als Akteur seiner eigenen Entwicklung, als mündigen Mitmenschen, der sich in alle

Entscheidungen, die ihn oder seine Gemeinschaft betreffen, möglicherweise einmischen will, einmischen kann und einmischen darf. (vgl. ebd.) Wir prüfen anstehende Entscheidungen daraufhin, ob sie unter Beteiligung der Kinder gefällt werden können. Wir begleiten und unterstützen Kinder in Entscheidungsprozessen und orientieren uns dabei anhand folgender Prinzipien für die Umsetzung von Partizipation in Kindertageseinrichtungen:

- **Prinzip der Information**

Unsere Kinder müssen wissen, worum es geht. Kinder können sich nur dann beteiligen, wenn sie über mögliche Ereignisse und damit verbunden zu treffende Entscheidungen informiert werden. Wir ermöglichen Kindern zu erkennen, inwieweit ihre Interessen von der Entscheidung betroffen sind und thematisieren Möglichkeiten und Alternativen. Weiterhin sensibilisieren wir Kinder für ihre Rechte und zeigen auf, welche Spielräume der Partizipation im jeweiligen Rahmen möglich sind. (vgl. Hansen, Knauer, Sturzenhecker 2011, S. 22-25)

- **Prinzip der Transparenz**

Unsere Kinder müssen wissen, wie es geht. Damit Kinder sich an gemeinsamen Entscheidungsprozessen aktiv beteiligen können, müssen Kinder und Erwachsene verstehen, wie dies gelingt. Wir sorgen dafür, dass Kinder stets darüber informiert sind, was wann und mit welchem Ziel geschieht, welche Handlungsmöglichkeiten sich ihnen dabei bieten und welche Anforderungen an sie gestellt werden. (vgl. ebd.)

- **Prinzip der Freiwilligkeit**

Unsere Kinder entscheiden eigenständig, ob und in welchem Umfang sie von ihren Rechten Gebrauch machen. Partizipation muss demnach freiwillig erfolgen. Dies

ermöglichen wir, die pädagogischen Fachkräfte, indem wir einen Rahmen schaffen und die beiden zuvor genannten Prinzipien einhalten. Die Kinder dürfen jederzeit selbst entscheiden ob und inwieweit sie an Entscheidungsprozessen teilhaben möchten. (vgl. ebd.)

- **Prinzip der Verlässlichkeit**

Unsere Kinder können sich auf uns verlassen. In der praktischen Umsetzung bedeutet dies, dass die Kinder sich sicher sein können, dass wir sie in Partizipationsprozessen begleiten. Wir trauen ihnen zu, sich an die individuelle Entwicklung angepasst, in vielseitigen Formen einzubringen. Wir begleiten und unterstützen eben diese Prozesse stets. Diese Verlässlichkeit bieten wir auch indem die Ideen der Kinder nicht übergangen werden. Die Kinder können sich darauf verlassen, dass ihre Partizipation nicht folgenlos bleibt. (vgl. ebd.)

- **Prinzip der individuellen Begleitung**

Unsere Kinder werden von uns Erwachsenen individuell begleitet und unterstützt, Diese Begleitung beinhaltet die bereits genannten Prinzipien unter Berücksichtigung der Individualität der Kinder. Es geht darum, Kindern in der Methodenfindung zu helfen, falls nötig. Weiterhin bedeutet Partizipation, die individuellen Unterschiede der Kinder wahrzunehmen und die Begleitung differenziert anzubieten. (Alter, Begabung, Beeinträchtigung, kultureller Hintergrund) (vgl. ebd.)

6.3.4 Beziehungsvolle Pflege

Die beziehungsvolle Pflege spielt in unserer Einrichtung eine wesentliche Rolle und ist für die Kinder von großer Bedeutung. Sie findet sich in verschiedenen Bereichen wie zum Beispiel:

- Wickeln

- Schlafen
- Essen
- An- und Umziehen

wieder. Hierbei ist es für uns wichtig, die Bedürfnisse und Interessen der Kinder zu berücksichtigen, indem wir ihnen zuhören, ihre Signale erkennen und diese respektieren. Dabei ist es von großer Bedeutung, die Privatsphäre der Kinder zu beachten, zu schützen und auf diese Weise Rücksicht auf ihre Entscheidungsfreiheit zu nehmen. Bei pflegerischen Tätigkeiten wie zum Beispiel dem Wickeln, beziehungsweise dem Umziehen, schenken wir den Kindern durch sprachliche Begleitung und Beachtung der Intimsphäre die Zuneigung, die es braucht, um sich wohlfühlen. Durch klare Strukturen im Tagesablauf lernen die Kinder Rituale kennen, die die Entwicklung der Selbstständigkeit in verschiedenen Bereichen fördern. Die Kinder erfahren durch diese Rituale und einer liebevollen Raumgestaltung, ein sicheres Wohlfühlen im Kindergarten-Alltag. Durch regelmäßige Gespräche zwischen Eltern und pädagogischen Fachkräften findet ein Erfahrungsaustausch statt, der die beziehungsvolle Pflege in unserer Einrichtung bereichert.

6.3.5 Resilienz

Unter Resilienz versteht man die psychische Widerstandskraft des Kindes. Diese gilt es in der pädagogischen Arbeit in der Kindertagesstätte zu fördern. Die Basiskompetenzen dazu erlernt das Kind durch die Stärkung seiner kindlichen Persönlichkeit und individuellen Entwicklung. Die Grundlage dafür ist eine Wohlfühlatmosphäre, in der Eltern und Ihre Kinder sich angenommen fühlen. Wir pflegen ein freundliches und empathisches Miteinander, bei dem Lachen und Humor nicht fehlen dürfen. Eine gute Beziehung zwischen Kind, Eltern und uns Erziehern bildet dabei die Basis für unsere Arbeit. Sie können durch Transparenz unsere Abläufe,

Strukturen und Entscheidungen nachvollziehen. Durch Partizipation hat das Kind Teilhabe am Alltagsleben. Wir bieten den Kindern die Möglichkeit sich im vorgegebenen Rahmen an Entscheidungsprozessen zu beteiligen z.B.:

- Gemeinsam Gruppenregeln aufstellen
- Themen für Angebote und Projekte entwickeln/ auswählen
- Gestaltung des Außengeländes durch Wünsche und Vorschläge mitbestimmen
- Gestaltung der Gruppenräume durch Wünsche und Vorschläge mitbestimmen
- Essenswünsche beim gemeinsamen Frühstück vorschlagen
- Und die Kinder wählen selbst, an welchem Ort sie mit welchem Kind, was und mit welchem Material spielen wollen

Konflikte nutzen wir zur Weiterentwicklung. Wir reflektieren gemeinsam das Erlebte. Das geschieht mit einzelnen Kindern oder in Kleingruppen. Methoden sind hier Rollenspiele, Geschichten oder Gespräche. Ein wichtiger Bestandteil in der Resilienz-Arbeit ist die Wahrnehmung der eigenen Gefühle und die der anderen Kinder. So wird auch die Empathie Fähigkeit gefördert. In unserer pädagogischen Arbeit legen wir Wert darauf, die eigene Person und Persönlichkeit mit ihren Stärken und Schwächen anzunehmen. Wir vermitteln Kindern, wie wichtig Toleranz gegenüber anderen Mitmenschen ist.

Ein zentrales Kinderrecht ist die Gleichbehandlung. „Alle Kinder haben die gleichen Rechte und sollen gleich behandelt werden...“

Dazu gehört, dass jedes Kind bei uns in seiner Individualität wahrgenommen und geachtet wird. Wir bestärken das kindliche Verhalten positiv und schaffen Erfolgserlebnisse. Diesen Prozess begleiten wir durch angemessenes Lob, entsprechende Motivation und impulsorientierte Inspiration. Mit unserer Unterstützung helfen wir den Kindern ggf. Bedenken abzubauen und Ängste zu

überwinden. Die Ideen und Anregungen der Kinder nehmen wir ernst und fördern so die Entwicklung des kindlichen Selbstbewusstseins.

6.3.6 Geschlechtssensible Pädagogik

Geschlechtssensible Pädagogik beschreibt einen pädagogischen Ansatz, dessen Ziel in einem geschlechtsbewussten Umgang in Fragen der Erziehung, Bildung und Sozialpädagogik besteht. Wir respektieren und unterstützen die individuelle Persönlichkeit des Kindes durch einen verständnisvollen und wertschätzenden Umgang. Stereotype Sichtweisen werden vermieden, indem wir das Spiel und Handlungen akzeptieren und den Kindern die Zeit, den Raum und das Material bieten, es in ihrem „Tun“ zu bestärken. So wird ihnen die Möglichkeit gegeben, eine eigene Geschlechtsidentität zu entwickeln. Durch unseren empathischen, offenen und toleranten Umgang stärken wir das Selbstbewusstsein des Kindes. Aufgrund der Vielfaltigkeit der Kulturen in den Kitagruppen ist es uns wichtig, mit den Eltern eng und vertrauensvoll zusammen zu arbeiten.

Umsetzung:

Wir ermöglichen jedem Kind über Spielzeit, Spielpartner, Spielraum und Spielmaterial entscheiden zu können. Wir bewerten das Spielverhalten der Kinder nicht. Wir begegnen dem Kind neutral, authentisch und ehrlich.

6.3.7 Inklusion

Wir respektieren und schätzen die vielfältigen Charaktere von Menschen. Wir verstehen Inklusion nicht als weitere Methode der pädagogischen Arbeit. Wir verstehen Inklusion als Haltung. Dabei gehen wir von einem weiten Begriff aus, der prekäre Lebenslagen, Gender, Migration und besonderer Förderbedarf einbezieht. Unsere pädagogische Arbeit setzt dort an, wo Kinder und Familien es brauchen. Da die familiären Hintergründe sehr unterschiedlich und vielseitig sein können, begegnen wir Kindern

und Eltern mit unterschiedlichen methodischen Möglichkeiten. Diese schließen Fördermaßnahmen, die bewusst keinen Fördercharakter haben, Zeit zur Dokumentation und eine wertschätzende Haltung Eltern gegenüber ein. (vgl. Hocke 2012, S. 159) Kinder erleben in unserer Kindertagesstätte eine Atmosphäre, die geprägt ist von Toleranz und Respekt, in der sie keine Angst haben müssen und verschieden sein dürfen. (vgl. Hermann/Thünemann-alber 2012, S. 11) Wir leben Verschiedenheit durch Anerkennung und Akzeptanz, sodass Kinder diese Vielfalt als selbstverständlich erfahren.

6.4 Pädagogische Arbeit im Kleinstkindbereich

Die Querschnittsthemen aus Kapitel 7.3 sowie die Bildungs- und Erziehungsbereiche, die in Kapitel 7.5 näher thematisiert werden, sind auch für die Altersgruppe der null- bis drei-jährigen Kinder von Bedeutung. Besonders Themen wie Bindung und Betreuungskontinuität, Eingewöhnung und Förderung der Autonomie stehen im Bereich der U3 Arbeit im Fokus. Diese werden, bezogen auf unsere Kindertageseinrichtung, im Folgenden konkretisiert.

6.4.1 Bindung und Betreuungskontinuität

Vertrauen in sich und seine Umgebung ist die Basis für die Entwicklung zu einer starken Persönlichkeit. Dabei sind Kinder auf beständige und liebevolle Beziehungen angewiesen. „Eine enge emotionale Beziehung bauen Kinder in den ersten Lebensmonaten zu ihren Eltern und zu den Personen auf, die sie ständig betreuen.“ (BFIFKJF 2011, S. 12) Diese entstehende Bindungsbeziehung unterstützen wir, die pädagogischen Fachkräfte, durch:

- eine positive Haltung und Einstellung Eltern und Kindern gegenüber

- einen respektvollen und empathischen Umgang mit den Kindern, indem wir jedes Kind in seiner Individualität und mit seinen Bedürfnissen wahr- und annehmen
- eine feinfühligte Begleitung durch Anteilnahme an den Sorgen der Kinder
- notwendige Unterstützung in allen Lebensbereichen
- die Vermittlung eines Sicherheitsgefühls, in dessen Rahmen sich das Kind frei entwickeln kann

Die Bindungskontinuität gewährleisten wir nach den uns zur Verfügung stehenden Möglichkeiten. In einem Berufssetting wie der Kindertagesstätte, indem überwiegend Frauen Mitarbeitende sind, ist dies nicht zuletzt eine schwierige Herausforderung. Besonders in den ersten Wochen der Eingewöhnung legen wir großen Wert darauf, dass Kinder sich an ihren Bezugspersonen orientieren können um dann durch die entstehende Sicherheit wachsen zu können und sich anderen Personen öffnen.

6.4.2 Die Eingewöhnung

Erstgespräch

Vor Beginn des ersten Kindergartenjahres findet ein Erstgespräch zwischen Eltern und den pädagogischen Fachkräften aus der jeweiligen Gruppe statt. Die Eltern werden dazu gerne in die Kita eingeladen, jedoch ist es auch möglich, dass die Fachkräfte die Familie zu Hause besuchen. Es geht darum, sich kennenzulernen und Informationen über das Kind auszutauschen. Sollte eine andere Person als die Eltern die Eingewöhnung des Kindes begleiten, ist es hilfreich, dass diese Person ebenfalls beim Erstgespräch dabei ist.

Tag 1 im Kindergarten

Die tatsächliche Eingewöhnung beginnt mit einer dreitägigen „Grundphase“, während dieser Zeit hält sich eine Begleitung mit dem Kind zusammen im Gruppenraum auf. Die Begleiter sollten sich dabei als Gäste verstehen, die beim Spielen dabei sind. Die

pädagogische Fachkraft versucht bedacht Kontakt zum Kind aufzunehmen ohne sich aufzudrängen.

Tag 2 im Kindergarten

Die pädagogische Fachkraft nimmt zunehmend mehr Kontakt mit dem Kind auf. Dies gelingt in der Regel über Spielangebote und Gespräche.

Die Begleiter nehmen immer mehr eine passive Rolle ein und halten sich eher im Hintergrund auf. Fordern andere Kinder die Begleitung zum Spiel auf, dürfen sie gerne reagieren, wichtig ist dabei die Reaktion des eigenen Kindes im Auge zu haben, damit keine Eifersuchtssituation für das Kind entsteht.

An diesen Tagen wird die pädagogische Fachkraft beim Wickeln/Toilettengang des Kindes durch die Begleitung dabei sein und wenn das Kind es am 3. Tag zulässt, diese Aufgabe übernehmen.

In den ersten drei Tagen kommen Kind und Begleitung für eine Stunde pro Tag in den Kindergarten.

Tag 4 im Kindergarten

Es findet ein kurzer Trennungsversuch statt. Wenn das Kind sich einem Spiel zugewandt hat, verabschiedet sich die Begleitung bewusst und verlässt dann den Raum, bleibt aber in der Einrichtung. Es ist sehr wahrscheinlich, dass das Kind weint und Schwierigkeiten bei der Trennung hat. Beruhigt sich das Kind innerhalb weniger Minuten nicht, wird die Begleitung sofort gebeten, in den Raum zurück zu kehren.

Wenn das Kind sich beruhigt und spielt, kommt die Begleitung nach ca. 15 Minuten wieder in die Gruppe. Die Begleitung holt in dem Moment das Kind ab und beide verabschieden sich bis zum nächsten Tag.

Tag 5 im Kindergarten

Der fünfte Tag in der Kita gleicht dem vierten Tag. Je nachdem wie die Trennung verlaufen ist, wird die Zeitspanne der Trennung verlängert oder gekürzt.

Woche 2 im Kindergarten

In der zweiten Woche dehnen wir den Aufenthalt im Kindergarten weiter aus und verlängern die Trennungszeiten. Auch das erste Mal Mittagessen wird bei Bedarf im Kindergarten in dieser Woche geübt. Zusätzlich gewöhnen die pädagogischen Fachkräfte die Ganztagskinder an das Schlafen in der Kita.

Lässt das Kind sich auf erste Trennungsversuche am 4. Tag nicht ein, verlängern wir die Grundphase des sich Kennenlernens und beginnen je nachdem, erst in der 2. Woche mit weiteren Trennungsversuchen.

6.4.2 Ein exemplarischer Tagesablauf in der U3 Gruppe

7.15- 9.00 Uhr	- Bringzeit der Kinder
bis ca. 9.30 Uhr	- Frühstück in der Gruppe
bis ca. 10.40 Uhr	- Freispiel mit integrierten Angeboten - z. B. Malen, Turnen, Bauen, Vorlesen, Experimentieren, Öffnen des Flures - gemeinsame Gruppenzeit z.B. Singen, Lesen, Musizieren
bis ca. 11:15 Uhr	- Spiel auf dem Außengelände
11.30 – 12.30 Uhr	- Warmes Mittagessen
12.30 Uhr	- Schlafens- oder Ruhezeit

6.5 Bildungsbereiche

6.5.1 Ernährung

Essen und Trinken sind menschliche Grundbedürfnisse. Kinder werden heutzutage länger außerfamiliär in Kindertageseinrichtungen betreut. Schon in den ersten Lebensjahren stellen Kitas neben der Familie einen zentralen Teil des Lebensumfeldes von Kindern dar. Das Frühstück ist für viele Kinder ein wichtiges Ritual im Kindergarten und auch das warme Mittagessen oder das zweite Frühstück (Zwischenverpflegung) sind für die Kinder elementar.

Wir betrachten Essenssituationen als zentralen Teil frühkindlicher Bildung, denn aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet, erkennt man das Potenzial, dass hinter der bewussten Gestaltung von Mahlzeiten als Lernsetting steckt. (vgl. Höhn 2017, S. 4) Im Folgenden wird dieser mehrperspektivische Blick dargestellt. Schon im Mutterleib nimmt der Embryo unterschiedliche Geschmäcker durch das Fruchtwasser auf. In der Stillzeit entwickeln sich dann erste Vorlieben und Abneigungen, da die Muttermilch den Geschmack des Essens der Mutter annimmt. Diese ersten Erfahrungen begleiten uns ein Lebenlang, (vgl. ebd.) Genetisch betrachtet haben Menschen eine Vorliebe für Süßes und eine Abneigung gegen Bitteres oder Saueres. Dies ist auf Essen in freier Wildbahn zurück zu führen und hatte die Funktionen des Schutzes vor giftigen Nahrung. Auch aus kultureller Sicht lassen sich Essenssituationen betrachten. Bei solch einem alltäglichen Ritual scheint es selbstverständlich, dass sich in allen Kulturen zu allen Zeiten, Esskulturen entwickelt haben. Kultur betrachten wir dabei nicht als länderspezifisches Merkmal, sondern erweitern den Begriff um die Kultur der einzelnen Familien. Essverhalten und damit verbunden Rituale und Gewohnheiten rund um das Thema Essen sind von Mensch zu Mensch unterschiedlich. Diese Unterschiede betrachten wir als Bereicherung und geben Raum, eine eigene Esskultur im

Kindergarten zu entwickeln. Essen schafft Beziehungen. Zu Beginn ihres Lebens sind Kinder auf die Versorgung ihrer Bezugspersonen angewiesen. Durch das Füttern entsteht eine Beziehung zwischen dem Kind und dem Erwachsenen. Kinder lernen, wie Essen funktioniert und welche Werkzeuge zur Aufnahme von Essen dienlich sind. Betrachtet man Essen als Entwicklungsaufgabe wird der Zusammenhang deutlich, dass gutes Essen, gute Ernährung zu einer positiven Entwicklung beiträgt. (vgl. ebd., S. 8) Was gutes Essen ist und wie viel Nahrung ein Kind braucht, hat die Deutsche Gesellschaft für Ernährung in ihren Qualitätsstandards für die Verpflegung von Kindertagesstätten herausgearbeitet. Kindertagesstätten haben einen eigenständigen Bildungsauftrag, der sich auch auf Mahlzeiten im Kindergartenalltag bezieht (SGB VIII)

In unserer Kindertagesstätte verfolgen wir das Ziel, Kindern die Zeit zu geben, Essen als Genuss empfinden zu können. Der Frühstückstisch ist bereits morgens eingedeckt, da viele Kinder die Frühstückssituation als Zeit des Ankommens erleben. Wir wünschen uns von Eltern, dass sie das Frühstück für ihre Kinder auf ein Brot reduzieren und bieten Naturjoghurt und Müsli als Ergänzung an. Ab Sommer 2019 stellen wir zusätzlich biologisches Obst und Gemüse zur Verfügung. Darüberhinaus nehmen wir am Eu-Schulobst Programm teil. Wir legen Wert darauf, dass unsere Kinder von einem Teller und nicht aus ihren Brotdosen essen. Der Tisch soll bei Mahlzeiten nicht überfüllt sondern übersichtlich sein. Einmal pro Woche frühstücken die Kinder gemeinsam. Dabei werden sie aktiv in den Prozess von der Rezeptauswahl über die Fertigstellung bis hin zum Verzehr einbezogen. So gelingt es uns, Essen als Gemeinschaftserlebnis zu vermitteln. Weiterhin ermöglicht uns das gemeinsame Zubereiten, Kinder für saisonale und regionale Produkte zu sensibilisieren.

Das gemeinsame warme Mittagessen findet in den jeweiligen Stammgruppen statt. Die Kinder haben die Möglichkeit, den Tisch einzudecken, zu dekorieren und eine

Restaurant-Atmosphäre zu schaffen. Dabei werden sie von den pädagogischen Fachkräften begleitet. Das Essen wird von unserem Caterer „Lehmanns“ gekocht und geliefert. Es handelt sich um Vollwertkost in Anlehnung an die bereits erwähnten DGE-Qualitätsstandards. Das Menü besteht immer aus einem Salat, einer Hauptspeise und einem Nachtisch. Gemeinsam mit den Kindern wählen wir einen Tischdienst. Dieser Tischdienst bedient die anderen Kinder und fragt, was und wie viel sie gerne essen möchten. Sind alle Kinder versorgt, beginnt das gemeinsame Mittagessen mit einem Tischspruch. Weitere Portionen nehmen die Kinder sich selbst. So lernen sie ihr individuelles Sättigungsgefühl kennen und entscheiden selbst, wovon sie nachnehmen möchten. Nach dem Essen räumen alle gemeinsam auf.

Das zweite Frühstück wird parallel, jedoch getrennt von der warmen Mahlzeit eingenommen. Auch hier legen wir Wert auf einen gemeinsamen Beginn des Essens und leiten dies mit einem von den Kindern ausgewählten Tischspruch ein. Genau wie beim warmen Mittagessen decken die Kinder den Tisch.

Am Nachmittag, gegen 15 Uhr, findet eine weitere gemeinsame Essenszeit statt. In dieser „Snack-Zeit“ erhalten die Kinder frisches Obst und Gemüse.

Jederzeit dürfen die Kinder Stilles- oder Sprudelwasser trinken. Darüber hinaus bieten wir ungesüßten Tee an.

6.5.2 Ruhen und Schlafen

Ein Tag in der Kindertagesstätte ist für Kinder mit vielfältigen Eindrücken und Anregungen verbunden. Beispielsweise sind hier vielfältige Aktivitäten und das Zusammensein mit anderen Kindern zu nennen. Gemeinsam bewältigen Kinder den Alltag, was anregend und anstrengend ist (vgl. Tietze/Viernickel 2016, S. 108). Da wir als Kindertageseinrichtung viele Kinder auch über die Mittagszeit hinaus betreuen, sind

Ruhe- und Schlafphasen fester Bestandteil unseres pädagogischen Konzeptes. Die individuellen Bedürfnisse der Kinder nach Aktivität und Erholung bilden die Grundlage für unsere pädagogische Begleitung. Wir unterstützen Kinder durch wiederkehrende individuelle Ruhe- und Schlafangebote und schaffen individuelle Entspannungshilfen. Darauf gehen wir im Folgenden differenziert ein.

Ruhen – Um dem Bedürfnis der Kinder nach Entspannung und Rückzug nachzukommen, stehen ihnen Nischen und Ecken zur Verfügung, die sich eigenständig erreichen können. In gemütlicher Atmosphäre, die wir durch Kissen und Decken schaffen, können sich die Kinder zu jederzeit zurückziehen. Uns ist bewusst, dass das Ruhebedürfnis unterschiedlich sein kann. Deshalb beobachten die pädagogischen Fachkräfte die Kinder, um sie individuell begleiten zu können. Verschiedene Methoden unterstützen die Kinder während des Übergangs von reizanregenden zu reizarmen Zeiten im KiTa-Alltag.

Schlafen – Das Thema Schlafen wird erstmals im Aufnahmegespräch mit den Eltern kommuniziert. Ein erster Austausch über Rituale und Schlafgewohnheiten des Kindes findet statt. Wichtig ist u.a. auch, welche Einschlafhilfen Kinder zu Hause brauchen. Auch die Tageszeit und die Anzahl der Schlafphasen am Tag sind für die Begleitung der pädagogischen Fachkräfte ausschlaggebend. Soweit möglich werden die individuellen Bedürfnisse mit den Routinen und Fixpunkten des KiTa-Alltags in Einklang gebracht. In der Regel schlafen in unserer Einrichtung Kleinstkinder einmal am Tag. Dabei variiert die Tageszeit und Dauer des Schlafens. Wir haben acht personenbezogene Betten zur Verfügung, aus denen die Kinder selbst aufstehen können. Der Wechsel der Bettwäsche und dessen Kontrolle ist im Hygienplan verankert und zugewiesen, sodass die Betten zu jederzeit in einem hygienisch einwandfreien Zustand sind. Der Schlafraum ist insofern vorbereitet, als dass er abgedunkelt ist. Ein

indirektes Licht dient der Orientierung. Die Decken des Raumes sind mit verschiedenen Tüchern abgehängt. Jedes Kind hat ein Aufbewahrungskörbchen für Kleidung. Die Kinder ziehen sich möglichst selbst an und aus und legen ihre Kleidung in das vorgesehen Körbchen. Die Fachkraft nutzt dieses intime Setting zur um sich den Kindern intensiv zu widmen. Je nach Anzahl der Kinder wird die Schlafbegleitung von zwei Fachkräften durchgeführt. Die Fachkräfte begleiten die Kinder in den Schlaf und respektiert die persönlichen Einschlafhilfen. Kinder werden nicht zum Schlafen gezwungen. Schläft ein Kind nach einiger Zeit (Orientierung 20-30 Minuten) nicht ein, werden sie von der pädagogischen Fachkraft wieder in das Geschehen integriert. 3

6.5.3 Interkulturelle Pädagogik

„Kinder erleben ein Klima der Aufgeschlossenheit gegenüber anderen Menschen, anderen Sprachen, Kulturen und Religionen“ mit dem Ziel, „das Zusammenleben mit Menschen unterschiedlicher kultureller und religiöser Herkunft als bereichernd und selbstverständlich zu erleben und entsprechend wertzuschätzen.“ (BMIFKJF 2014, S, 56) Ziel ist es, die Unterschiede zwischen den Kindern bei der Gestaltung der Angebote zu berücksichtigen, dass alle die gleichen Chancen haben.

In unserer Kindertageseinrichtung werden Kinder aus unterschiedlicher Herkunft, mit verschiedenen Hautfarben, verschiedenen Sprachen und Kulturen zusammen betreut. Unsere Interkulturelle Fachkraft arbeitet gruppenintegriert. Je einen Tag pro Woche unterstützt sie die Kolleginnen in den jeweiligen Gruppen. In der täglichen Arbeit integrieren wir Rituale und Bräuche verschiedener Kulturen, um ein Verständnis von Frieden und Offenheit gegenüber Unterschiedlichkeiten zu vermitteln.

Ziel dabei ist es, jedes einzelne Kind vor dem Hintergrund seiner familiären Erfahrungen und Möglichkeiten anzunehmen, es in seiner Entwicklung zu unterstützen und Lernort für einen positiven, respektvollen und selbstverständlichen alltäglichen Umgang zu

sein. (vgl. ebd.) Es geht darum, Arbeitsform und –feld sehr unterschiedlich zu gestalten, wobei an den Ressourcen, Stärken, Bedürfnissen, Interessen und Wünschen der Kinder orientierte Angebote im Rahmen der situativen und integrativen Arbeit erfolgen. Dabei werden alle Kinder einbezogen.

Kinder aus anderen Ländern werden darin gefördert, die deutsche Sprache zu erlernen und mit den Kulturen unseres Landes vertraut gemacht. Jedes Kind ist verschieden, aber alle Kinder sind gleichwertig.

6.5.4 Bewegung

Wir verfolgen das Ziel, Kindern Spaß und Freude an vielfältigen Bewegungsmöglichkeiten zu vermitteln. Wir achten darauf den natürlichen Bewegungsdrang der Kinder nachhaltig zu stärken.

Kinder wollen sich bewegen! Sie wollen krabbeln, rennen, klettern, springen, schaukeln und so die Welt erobern. Sie spielen mit Bällen, fahren Roller oder toben im Wasser. Bewegung und Spiel gehören bei Kindern zum Alltag. Die Bewegung ist eine elementare, kindliche Handlungs- und Ausdrucksform, bei der sie bestenfalls alle Sinne gebrauchen.

Durch vielfältige und dauernde Bewegungserfahrungen trainieren Kinder ihren Gleichgewichtssinn und verfeinern die Koordination ihrer Muskeln. Sie werden sensibel für eigene Körperempfindungen und lernen ihre Kräfte, Fertigkeiten und Grenzen einzuschätzen. Bewegungen sind natürliche Vorgänge. Es besteht ein enger Zusammenhang zwischen psychischem Wohlbefinden, der Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und der Beherrschung motorischer Abläufe.

Der natürliche Bewegungsdrang der Kinder wird heutzutage im Alltag häufig z.B. durch zu vieles Sitzen im Haus, im Auto oder vor dem Fernseher, unterdrückt.

In unserer Kindertagesstätte bieten wir Kindern

- ein großzügiges Außengelände mit vielfältigen Erfahrungsmöglichkeiten (Klettergerüste, Rutschbahn, Kletterbaum, Röhren, Wiesenflächen, Sandflächen, Pflasterflächen zum Befahren mit Fahrzeugen, Balancierbalken, Erdhügel, Schaukel, Regenhalle, geschützter Außenbereich für U3 Kinder)

- einen Turnraum, der allen Gruppen an verschiedenen Tagen zur freien Verfügung steht
- in den U3 Gruppen gibt es Kletterelemente, Tobekissen, Platz zum Krabbeln
- unseren Flur mit vielfältigen Bewegungsmöglichkeiten

Wir schaffen vielfältige Bewegungsgelegenheiten durch im Alltag integrierte Bewegungsangebote – sowohl in unseren Räumen als auch auf dem Außengelände. Wir bieten Kindern vielfältige Sportaktivitäten und schaffen so das Bewusstsein und das Verantwortungsgefühl für den eigenen Körper.

6.5.5 Sprache

In unserem Haus, in dem Kinder mit unterschiedlichsten Sprachbiographien betreut werden, ist die Förderung der Sprachentwicklung von besonderer Bedeutung. Sprache ist ein wichtiges Kommunikationsmittel. Es dient der Kontaktaufnahme zur Außenwelt. Dabei sind das Denken, Fühlen und Sprechen wichtige Bestandteile, um eigene Bedürfnisse mitteilen zu können, als auch von der Außenwelt wahrgenommen zu werden. Sprache und Denken arbeiten Hand in Hand, das bedeutet, dass Kinder mit der Sprache eine Persönlichkeit/ Identität aufbauen.

Der kindliche Spracherwerb beginnt vorgeburtlich und erweitert sich in der Regel stets von Lauten und Nachahmung im Säuglingsalter bis zu ersten Worten und Sätzen im Kleinkind und Kindesalter. Eine gute Basis hierfür ist eine verlässliche Bindung zu einer

Bezugsperson, die auf Zuwendung, Zuspruch und Wertschätzung basiert. Die Spracherziehung ist deshalb Schwerpunkt unserer Arbeit, um die Kinder auf das weitere Lernen im Leben vorzubereiten und zu teilhabenden Menschen in einer Gesellschaft zu erziehen.

Wir knüpfen an sprachliche Kompetenzen an und beginnen ab Eintritt in den Kindergarten, durch gezielte und individuelle Angebote die Sprache zu erweitern. Dafür ist eine sprechende und impulsgebende Umgebung von grundlegender Bedeutung. Bei uns fließen Spracherweiterung und Förderung integriert in unseren pädagogischen Alltag mit ein.

Alltägliche integrierte Sprachförderung ist gekennzeichnet durch:

- eine freundliche Begrüßung
- das Wissen um die sprachliche Vorbildfunktion
- die sprachliche Begleitung sämtlicher Handlungen
- das Aufgreifen und Beantworten von Fragen
- gezielte, denkanregende Fragestellungen

Sprache ist im Sinne eines ganzheitlichen Prozesses anzusehen und verknüpft viele zusammenhängende Entwicklungsbereiche. Dabei ist es uns wichtig, Bedürfnis- und interessenorientiert vorzugehen und Kinder partizipativ teilnehmen zu lassen.

Dies gelingt uns durch:

- Methodisch gezielte Angebote
- Bilderbuchbetrachtungen
- Stuhl/ Sitz/ Singkreis
- Gruppenangebote (Kreisspiele, Fingerspiel, Lieder, Reime)

- Geschichten (zur Förderung der Mundmotorik)

Wir sind für die Kinder aktive Zuhörer und sprechen mit ihnen auf Kindeshöhe. Dies funktioniert bereits im Kleinkindalter. Dabei achten wir besonders auf die Interessen und Bedürfnisse der Kinder. Für uns ist es eine wichtige Aufgabe, dass wir ihnen Beachtung schenken, dass wir sie nicht unterbrechen und wir uns Zeit für sie nehmen. Es ist ganz wichtig, ihnen dabei korrekatives Feedback zu geben, in dem wir mit ihnen in ganzen Sätzen sprechen (Kind: "Ich kann so dut hüppen", Erzieherin: "Ja, du kannst wirklich schon gut hüpfen.") Die Kinder lernen, dass die Sprache in ihrem Alltag eine wichtige Funktion hat und somit Lust am artikulieren entwickeln. Wir wollen die Ausdrucksfähigkeit und Selbstständigkeit der Kinder durch die Sprache fördern. Mit der Unterstützung der Sprachentwicklung geben wir den Kindern immer mehr die Möglichkeit sich zu verständigen. Ziel ist es, ihren Wortschatz zu erweitern, damit die Kinder sich mitteilen und Gefühle beschreiben können. Dafür benötigen sie Freude und Mut am Sprechen. Wir als Erzieher sind Sprachvorbilder. Wichtig ist es für uns, ressourcenorientiert zu arbeiten, die Stärken, Fähigkeiten und Interessen der Kinder zu erkennen und diese umzusetzen. Für die Kinder bedeutet es, gesellschaftsfähiger zu werden und zu erfahren, dass man die Sprache auch in schriftlichen Symbolen erfüllen kann.

6.5.6 Künstlerische Ausdrucksformen

Im Kleinkind-Alter brauchen Kinder Möglichkeiten, ihre Gefühle und Wünsche ausdrücken zu können. Uns ist es wichtig, Kindern eben diese vielfältigen Möglichkeiten des Ausdrucks vorzuleben und sie in der Umsetzung zu unterstützen. Malen, Zeichnen, plastisches Formen, Musik oder das klassische Rollenspiele sind dabei nur Beispielhaft zu nennen (vgl. BMIFKJF 2014, S. 60). Dieser Bildungsbereich ist in drei Teilbereiche zu gliedern:

a) Gestalterisch-kreativer Bereich

Kinder lernen den Umgang mit Stiften, Pinsel und Scheren kennen. Zur Förderung der Kreativität der Kinder verzichten wir überwiegend auf vorgefertigtes Material. Dabei sehen wir den individuellen Ausdruck der Kinder und schätzen das Engagement und die eigenen Ideen der Umsetzung. Auf diese Weise ermöglichen wir Kindern, sich und ihre Gefühle auszudrücken und ebnen einen Zugang zur bildenden Kunst. Darüber hinaus hängt dieser Bildungsbereich eng mit der Förderung der Feinmotorik zusammen.

b) Musikalischer Bereich

Unser Ziel ist es, Kindern die Gelegenheit zur Entfaltung ihrer musikalischen Anlagen zu geben, ihnen zu ermöglichen, eigene Gefühle und Erfahrungen musikalisch auszudrücken und darüber hinaus einen Zugang zur Musik zu finden. Begegnungen mit Musik halten für Kinder vielfältige Sinneserfahrungen und damit Bildungserfahrungen bereit (vgl. Vollmer 2012, S. 204). Die Musik und die Möglichkeit des musikalischen Ausdrucks haben eine positive Wirkung auf die Entwicklung von Intelligenz, auf die Sensibilisierung der Sinne und die Sprachentwicklung der Kinder. Musik regt die Kreativität und die Phantasie der Kinder an. Wir singen gemeinsam mit oder ohne Instrumente, Kinder entdecken ihren Körper, ihre Stimme als Musikinstrument und erfahren Rhythmus und Takt. Sie erkennen Unterschiede zwischen Tonhöhen und –tiefen und erfahren diverse Lautstärken von Musik. Sie lernen Lieder kennen und erleben, wie verschieden Lieder und Musik sein können. Auch die pädagogischen Fachkräfte haben unterschiedliche Zugänge zu Musik und damit verbunden musikalische Biographien. Wir begrüßen vielfältige musikalischen Situationen und fördern deren Zustandekommen im Tagesablauf.

c) Theater, Mimik und Tanz

Im Bereich Theater, Mimik und Tanz finden sich Elemente aus dem gesamten musisch-kreativen Bereich, sowie aus den Bildungsbereichen Bewegung und Sprache. Kinder haben ein elementares Bedürfnis, Lebenswelten nachzuahmen und im Spiel auszudrücken. Im Rollenspiel begreifen Kinder ihre Umwelt, da sie sich spielerisch mit sich und anderen Rollen auseinandersetzen. (vgl. BMIFKJF 2014, S. 62). Dabei verfolgen wir das Ziel, dass sich Kinder stärker mit sich auseinandersetzen, dadurch einen selbstsicheren Umgang üben und so in der Lage sind, sich in andere Menschen hineinzusetzen. Wir bieten Kindern die Möglichkeit, sich im Spiel individuell zu entfalten und in unterschiedliche Rollen zu schlüpfen. Den Kindern stehen beispielsweise Kostüme zur Verfügung. Allerdings bietet auch die Raumgestaltung vielfältige Möglichkeiten, das alltägliche Leben nachzuahmen.

6.5.7 Gestaltung von Gemeinschaft und Beziehung

Wertschätzung, Empathie und Akzeptanz sind Grundlagen für eine positive Beziehung. Dies ist unumgänglich für ein Miteinander innerhalb von Gruppen, Familien und Beziehungen. Es fördert die Bereitschaft, selbst einen Beitrag zu dessen Gelingen zu leisten, sich in Bedürfnisse Anderer hinein zu versetzen, Vereinbarungen für das Zusammenleben zu respektieren und weiter zu entwickeln.

In unserer Einrichtung schaffen wir durch einen intensiven Bindungs- und Beziehungsaufbau zu Erwachsenen und anderen Kindern, dass das Kind die notwendigen sozialen Kompetenzen und Grundlagen von umgänglichem Miteinander erlernt. Es ist wichtig, dass Kinder schon im frühen Alter Toleranz und Respekt erleben. Wir ermöglichen durch Stärkung des Selbstbildes, eigene Gefühle und Bedürfnisse wahrzunehmen, zu äußern und für sich selbst einzustehen. Für das Entstehen von Freundschaften ist es bedeutsam, Stärken und Schwächen zu erkennen und zu

akzeptieren, um sich so auch in Andere hinein zu versetzen. Durch den Umgang untereinander innerhalb einer Gruppe, lernen die Kinder erste Verantwortung für sich selbst und für Andere zu übernehmen. Um einen positiven Gruppenalltag gestalten zu können werden gemeinsam Regeln und Grenzen gesetzt. Die Kinder bekommen so die Möglichkeit, ihre Meinung frei zu äußern.

Dies geschieht mit dem Ziel:

- Stärkung des Selbstbewusstseins
- Wertschätzung Anderer
- Eigenständiges, selbstverantwortliches Agieren (Partizipation)
- Erlernen von Sozial – und Handlungskompetenzen
- Erlernen von demokratischen Handelns
- Individualitätsentwicklung
- Aufbau von Freundschaft und Beziehung

6.5.8 Naturerfahrung und Ökologie

Ziel dieses Bildungsbereiches ist es, Kinder erfahren zu lassen, dass verantwortliches Handeln in Natur und Umwelt als Bestandteil menschlicher Existenz notwendig ist (vgl. BMIFKJF 2014, S. 74) Kinder können für ökologische Verantwortlichkeit sensibilisiert und in der Umsetzung bestärkt werden. Sie entwickeln einen emotionalen Bezug zur Natur, übernehmen Verantwortung und schätzen sie wert. Sie erkennen einen Zusammenhang zwischen ihrem eigenen Verhalten und dem Naturschutz.

In unserer Kindertagesstätte erleben Kinder in Naturprojekten die biologische Vielfalt und die Schönheit der Natur kennen. Sie beobachten kleine Tiere und Pflanzen, hinterfragen deren Leben und lernen, sie zu schützen. Unser Außengelände nutzen wir

täglich. Einige Bereiche kann man bereits als naturnahe Spielflächen bezeichnen. Auf unserem Außengelände ergeben sich vielseitige Möglichkeiten für unsere Kinder, den Kreislauf der Natur aktiv zu beobachten. Beispielsweise sind hier das Bepflanzen der Hochbeete, die Pflege der Kräuterschnecke und das Ernten und Verarbeiten der Früchte unserer Obstbäume und Beerensträuchern zu nennen. Wir legen Wert darauf, dass Pflanzen und Tiere nicht mutwillig beschädigt, verletzt oder getötet werden. Wir fördern einen wertschätzenden und sparsamen Umgang mit Ressourcen, indem wir darauf achten, dass möglichst keine Lebensmittel weggeworfen werden. Papier verwenden wir sparsam und leiten Kinder an, Rückseiten zu nutzen. Wir vermeiden Verpackungsmüll und achten auf eine saubere Mülltrennung. Wir sensibilisieren Kinder dafür, dass Materialien wie z.B. Wasser nicht unendlich sind, auch wenn es oft direkt nicht sichtbar ist.

7. Beschwerdemanagement in der KiTa

Unsere Kindertagesstätte ist Dienstleister sowohl für die betreuten Kinder als auch für deren Eltern und/oder andere Angehörige. In der stetigen Weiterentwicklung sind wir bestrebt unser Angebot zu prüfen, zu verbessern und situationsorientiert anzupassen. Beschwerden, konstruktive Kritik und Wünsche zur Verbesserung sind deshalb immer willkommen. Wir verstehen Beschwerden als eine Strapaze oder ein Unwohlsein über eine oder in einer bestimmten Situation. Voraussetzung für eine Beschwerde ist, dass diese offen kommuniziert wird. Wir verstehen Beschwerden aller beteiligten Akteure als Möglichkeit für Lösungsprozesse und Motor der Weiterentwicklung. Dazu gehört für uns auch die Umsetzung einer Fehlerkultur. Jeder hat das Recht, Fehler machen zu dürfen über die wir gemeinsam und offen sprechen. Wir nehmen Beschwerden und Wünsche ernst und zeigen unseren Umgang mit Beschwerden im Folgenden auf.

7.1 Ziele des Beschwerdemanagements

- Es existiert ein transparentes Beschwerdeverfahren, auf dessen Grundlage Beschwerden bearbeitet werden.
- Kinder und Eltern fühlen sich in unserer Kindertagesstätte wohl und tragen dies auch nach außen.
- Auf der Basis einer vertrauensvollen Erziehungspartnerschaft fühlen sich Eltern gesehen und wertgeschätzt. Sie überlassen uns ihre Kinder mit einem guten Gefühl.
- Alle Eltern nutzen die Möglichkeit eventuelle Unzufriedenheit mündlich oder schriftlich zum Ausdruck zu bringen.
- Alle pädagogischen Fachkräfte gehen offen und empathisch auf die Sichtweise der Eltern ein.
- Alle Anliegen werden ernst genommen.

7.2 Umsetzung von Beschwerdemanagement

- Grundsätzliche Haltung:
 - Beschwerdegespräche finden immer in einem geschützten Rahmen statt
 - Vorliegende Beschwerden werden als Tagesordnungspunkt in der Teamsitzung besprochen
 - Nimmt die Beschwerdebearbeitung eine längere Zeit in Anspruch, erhalten die Eltern eine Zwischeninformation von der zuständigen pädagogischen Fachkraft.
- Jede pädagogische Fachkraft nehmen Beschwerden freundlich, sachlich und offen entgegen

- Bei Annahme einer Beschwerden fühlt sich die entsprechende pädagogische Fachkraft verantwortlich die Beschwerden entsprechend zu bearbeiten oder weiterzuleiten.
- Die pädagogische Fachkraft leitet die Beschwerde an Leitung oder Gesamtleitung weiter
- Die pädagogische Fachkraft sichert demjenigen, der die Beschwerde geäußert hat, ein angemessenes Verfahren der Beschwerdebehandlung bzw. Fehlerbehebung zu. Der Ablauf ist wie folgt:
 - Informationsweitergabe an Leitung oder Gesamtleitung
 - Ausfüllen des Beschwerdeprotokolls mit Weitergabe an Leitung oder Gesamtleitung
 - Besprechung der Beschwerde zur Fehlerbehebung zwischen pädagogischer Fachkraft und Leitung ggf. auch im Team. (Perspektive und Lösungsvorschläge desjenigen der Beschwerde geäußert hat werden einbezogen)
 - Besprechung des Lösungsvorschlages miteinander kommuniziert und schriftlich dokumentiert (s. Formular Beschwerdeprotokoll im QM-Handbuch)

7.3 Ergebnissicherung

- Der Verlauf der Beschwerdebearbeitung wird schriftlich dokumentiert. So wird sichergestellt, dass Klarheit über getroffene Vereinbarungen besteht.
- Sollte keine zufriedenstellende Lösung für alle Beteiligten gefunden werden, muss eine weitere neutrale Person zur Lösungsfindung zu Rat gezogen werden.

- Leitung und pädagogische Fachkraft vereinbaren, wer sich nach zwei bis drei Wochen beim Beschwerdeträger erkundigt, ob die Vereinbarungen zu einer Zufriedenstellung geführt haben.

8. Erziehungspartnerschaft/Elternausschuss

Die Elternarbeit in der Kindertagesstätte Moritz besteht aus der Zusammenarbeit zwischen Kindertagesstätte und Elternausschuss sowie aus Tür- und Angelgesprächen und regelmäßigen Entwicklungsgesprächen. Eltern beteiligen sich und unterstützen die Kindertagesstätte in Projekten und bei Festen. Sie engagieren sich beim Weihnachtsbasar und sammeln Spenden für die Kinder.

Der Elternausschuss stellt die Vertretung der Elternschaft dar. Alle zwei Monate findet eine von den Eltern organisierte Elternausschusssitzung statt. Hier tauschen wir uns gemeinsam über aktuelle Themen, Mitarbeiterwechsel, gemeinsame Aktionen und gegenseitige Wünsche aus.

Das neue Kita Gesetz ermöglicht die Bildung eines Kita Beirats. Dieser wird in unserer Kindertagesstätte erstmalig nach dem 1.7.2021 entstehen. Wir freuen uns sehr darüber, dass in diesem Gremium die Sicht der Kinder durch eine Fachkraft vertreten sein wird.

9. Auszubildende und Praktikanten (m/w/d)

Jährlich begleiten wir Sozialassistenten, Praktikanten im freiwilligen Sozialen Jahr, Berufspraktikanten im Anerkennungsjahr, sowie Studierende der Fachhochschule mit Pädagogischer Fachrichtung in ihren Praktika.

In unserer Einrichtung werden Praktikanten von allen pädagogischen Fachkräften unterstützt. Die intensive Begleitung übernehmen die Fachkräfte mit dem Schwerpunkt

Praxisanleitung. Dabei arbeiten wir stets eng mit den Fachschulen zusammen. Ziel unserer Begleitung ist es, eine vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen, in der sie genügend Freiraum, aber auch Verantwortung erhalten, um sich selbst auszuprobieren. Dies gelingt durch einen offenen und wertschätzenden Umgang auf Augenhöhe. Im Berufspraktischen Jahr der Erzieherausbildung legen wir Wert darauf, dass die Praktikanten selbstständiges Arbeiten üben und sich in die pädagogische Arbeit einfinden. Wir schätzen Berufspraktikanten als vollwertige Teammitglieder und greifen ihre Ideen als Impulse auf. Ein Ausbildungsleitfaden ist im QM-Handbuch der Stadt Sinzig verankert.

10. Kooperation

Mit Kooperationspartnerschaften verfolgen wir das Ziel, uns zur Vernetzungsstelle im Sinne des aus NRW bekannten Familienzentrums, zu entwickeln. Im Folgenden werden bereits bestehende Kooperationspartnerschaften vorgestellt,

- pädagogische und organisatorische Unterstützung bietet die Kreiverwaltung Ahrweiler mit ihrer Fachberatung. Über die Beratung hinaus wird die Kita über Fortbildungsangebote und aktuelle Themen informiert.
- in der Regel besuchen unsere Kinder die Bad Bodendorfer Grundschule oder die Grundschule in Sinzig. Bei Treffen mit den Lehrkräften tauschen wir uns über Kinder aus, sofern Eltern dem zugestimmt haben.
- einmal wöchentlich besteht die Möglichkeit, dass Kinder das Angebot der musikalischen Früherziehung der Musikschule Frank von Häfen wahrnehmen. Die Kosten dafür tragen die Eltern selbst, können aber durch den Förderverein subventioniert werden.

- mit einer Künstlerin aus Bad Bodendorf hat sich eine weitere Kooperationspartnerschaft entwickelt. Sie bietet jährlich ein vom Land gefördertes Projekt über mehrere Wochen und zu unterschiedlichen Themen an.
- seit diesem Jahr arbeitet eine Ergotherapeutin in unserer Kita. Das bedeutet für die Klienten, die Kinder in unserer Einrichtung sind, dass sie gemeinsam mit anderen Kindern der Gruppe „behandelt“ werden. Durch die Teilhabe der anderen Kinder und die vertraute Umgebung rückt der Fördercharakter stark in den Hintergrund.
- sind Kinder außerhalb des Kindergartens in therapeutischer Behandlung, nehmen wir Kontakt zu Therapeuten und / oder Psychologen auf, so ermöglichen wir den gegenseitigen Austausch. Wir versprechen uns davon einen ganzheitlichen Blick auf das Kind.
- weitere Kooperationen streben wir mit dem Wilhelmshof Bad Bodendorf, dem Gertrudenhof aus Weißenthurm und dem Unternehmerverein Bad Bodendorf an.